

Zeitschrift: Bulletin de l'Association Pro Aventico
Herausgeber: Association Pro Aventico (Avenches)
Band: 46 (2004)

Artikel: Tempel, Kriche, Friedhof und Holzgebäude : bauliche Kontinuität zwischen dem 1. und 16./17. Jh. bei Grange-des-Dîmes in Avenches?
Autor: Faccani, Guido / Bridel, Philippe
Kapitel: III: Überreste von mittelalterlichen Holzkonstruktionen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-246167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Podiums grösser war, der Kirchhof damit vielleicht eine in N-S Richtung gestreckte Form aufwies¹²⁴.

Weshalb aber bestattete man an diesem Ort? Der Bestattungssplatz lag wohl ausserhalb der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung (Abb. 1,21) und zudem nicht bei der Pfarrkirche. Diese Funktion hatte ja bis zur Reformation die Kirche St-Martin inne¹²⁵, welche etwa 350 m weiter südlich lokalisiert ist. Die Gräber gehören also zu einem gesonderten, auf diese Weise bereits ausgezeichneten Friedhof. Wie das Faktum zu gewichten ist, dass unter den bestimmbar Individuen von 1971 resp. 1991/92 nur gerade eine Frau auszumachen war, sei vorläufig ebenso dahingestellt wie die Beobachtungen, dass hier sehr viele Kinder beigesetzt worden waren und die anatomischen Varianten einiger Individuen auf die Zugehörigkeit zur gleichen Bevölkerungsgruppe schliessen lassen¹²⁶.

III. Überreste von mittelalterlichen Holzkonstruktionen

Die jüngere geschleifte Umfriedungsmauer (M10) wurde von einer Schicht (C12/17/22) überdeckt, die auch die Auffassung der Gebäudeecke (M21) nördlich des Tempels resp. nördlich der vermuteten Kirche anzeigt. Von dieser Schicht wurden in mindestens drei getrennten Perioden (VI, VIa, VIb) u.a. Pfostengruben abgetieft, die sich westlich des vermuteten Sakralbaus befinden (Abb. 26).

1. Periode VI: Ältere Gruppe von Pfostengruben

Materielle Überreste

Pfostengruben

Im nordöstlichen Bereich (Zone I) der Grabungsfläche 1991/92 breitete sich eine schwarz-braune, leicht humose und dennoch kompakte Erdschicht (C12/17/22) aus (Abb. 26,31,27). Sie enthielt Kies, Kalksteine (teilweise gerötet), Einschlüsse von gelbem Kalk, Holzkohle, Mörtel, Keramik und Fragmente von *tegulae*¹²⁷. Im Innern und westlich des

Portikus' (Zone II/III) war sie nicht nachzuweisen und ebenso wenig trat sie unmittelbar westlich des Tempels (Zone I, Osten) zutage. Die Fläche, welche von der Erdschicht bedeckt wird, misst mind. 24 x 13 m. Vielleicht handelt sich um eine Planierung des Geländes¹²⁸. Fein sich abzeichnende Zwischenhorizonte legen jedoch eine Deutung als Wachstumsschicht nahe.

Die abgebrochene jüngere Umfriedung (M10) markiert gleichsam als unsichtbare E-Grenze jene Fläche, wo zahlreiche Pfostengruben¹²⁹ nachgewiesen werden konnten, welche von der kompakten Erdschicht (C12/17/22) aus abgetieft wurden¹³⁰. Die Gruben haben Durchmesser, die zwischen 35 cm und 80 cm schwanken, und sind von 36 cm bis mindestens 90 cm tief¹³¹. Ihre Sohlen sind hauptsächlich flach, spitz zulaufend sind nur vier (St59, St65, St110, St140, Abb. 28). Es darf also angenommen werden, dass die meisten Pfosten in die Gruben gestellt und danach mit Steinen und Erde verkeilt wurden. Von den Holzpfeuern hat sich keiner erhalten, jedoch zeigen gelegentlich Abdrücke an der Sohle (z.B. St121, Abb. 29), dass sowohl kantige als auch runde Hölzer verwendet wurden, deren Durchmesser resp. Seitenlänge zwischen 14 cm

lichen Stück um einen Irrläufer, der z.B. aus einer oberen Schicht nach unten gesichert ist. Die neuzeitliche Keramik wurde von Adriano Boschetti, Bern/Zug, bestimmt.

¹²⁸ Zwischen der jüngeren Mauer (M10) von Periode IV und dem Portikus wurde eine Erdschicht (St134, OK 454.83-454.00, Abb. 36) mit Abbruchmaterial gefasst. Sie breitet sich direkt auf dem gewachsenen Boden aus. Es war nicht zu klären, ob St134 mit der kompakten Erdschicht (C12/17/22) gleichzusetzen ist oder älter resp. jünger ist. St134 muss sich aber spätestens in Periode VIa abgelagert haben, da in ihrer Oberfläche eine Steinsetzung (M2) von Periode VIa gefasst wurde. St134 führte Funde (u.a. Keramik, zwei Münzen) aus der Zeit zwischen Christi Geburt und 200/250 n.Chr.: Vgl. K 92/9142.

¹²⁹ Kurzbeschreibungen der archäologisch erfassten Elemente der Perioden VI, VIa und VIb sind im Anhang Kapitel VIII am Ende des Aufsatzes zusammengestellt. Nicht in die Aufstellung einbezogen wurden Gruben, deren Datierung nicht eingekreist werden kann. Sie erscheinen jedoch auf den Grundrissen der einzelnen Perioden.

Zuweisung sicher: St6, St7, St17, St17a, St17b, St21, St24, St32, St59, St65, St88, St99, St103, St106, St109, St110, St121, St122, St123, St124, St133, St137, St138, St140, St156a, St156b, St157. Zuweisung unsicher: St20, (St22, ev. keine Pfostengrube), St25, St30, St38, St57, St66, St67, St74, St80, St98, St102, St107, St125, St132, St139, St145, St146, St149, St153, St165, St166.

¹³⁰ Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Erdschicht (C12/17/22), deren Oberfläche mit dem erhaltenen Rand der Pfostengruben übereinstimmt, auch wirklich mit dem Ausgangsniveau der Pfostengruben gleichzusetzen ist, denn eindeutige Benutzungsspuren fehlen. Dafür spricht aber die teilweise beachtliche Tiefe der einzelnen Gruben. Diese Beobachtung veranlasst mich, im Rahmen einer Arbeitshypothese die Erdschicht forthin als originalen Benutzungshorizont zu betrachten. Geht man dagegen davon aus, das Benutzungsniveau sei verloren, wird die Bearbeitung der Pfostengruben nahezu unmöglich.

¹³¹ 35 cm Dm: St 59 (36 cm tief); 110 cm Dm: St110 (72 cm tief). 36 cm Tiefe: St59 (Dm 35 cm); mind. 90 cm Tiefe: St124 (Dm 84 cm).

¹²⁴ Ein N-S orientierter, rechteckiger Kirchhof ruft unmittelbar Form und Ausrichtung des Temenos von Periode II in Erinnerung. Vermutlich haben sich die Grenzen (Wege und Strassen), welche die Ausdehnung des Temenos beschränkten, bis zu Periode V kaum verändert; zudem folgt die Ausdehnung sowohl in Periode II als auch in Periode V offensichtlich dem natürlichen Geländere relief.

¹²⁵ GRANDJEAN MS, Kapitel: Les églises et les lieux de culte.

¹²⁶ Die anthropologischen Untersuchungen wurden 1998 von François Simon, Département d'Anthropologie et d'Ecologie de l'Université de Genève, durchgeführt. Der Bericht ist deponiert im MRA.

¹²⁷ Die Schichten C17 und C22 führten römisches Fundgut (vgl. K 92/9137), das in den Zeitraum zwischen 30/40 und 250 n.Chr. datiert. Die Schicht C12 (vgl. K 92/9136) weist hauptsächlich römische Keramik der Zeit zwischen 30/40 und 250/300 n.Chr. auf; das Randstück eines Topfes, aussen mit weisser Engobe und grüner Glasur, innen mit grüner Glasur ohne Engobe, ist neuzeitlich (16.-18. Jh.?). Vermutlich handelt es sich beim neuzeit-

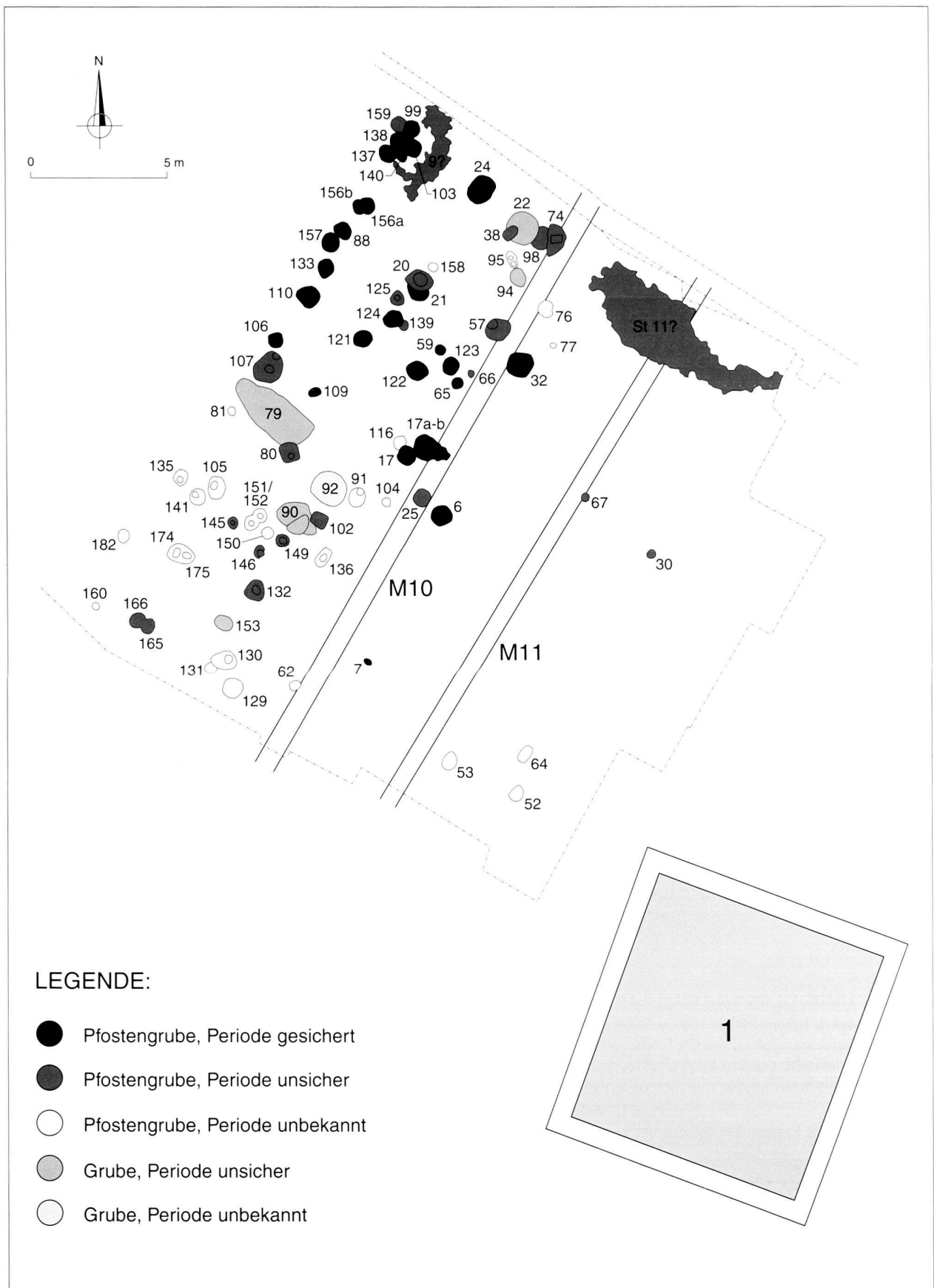


Abb. 26. Avenches, Grange-des-Dimes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Ergrabene Elemente von Periode VI. In der Grabungsfläche alle Zahlen ohne vorangehende Buschstaben = St-Positionsnummern. St9, St11: Steinsetzungen. 1: Vermutete Kirche (Tempel-cella). 1:200.

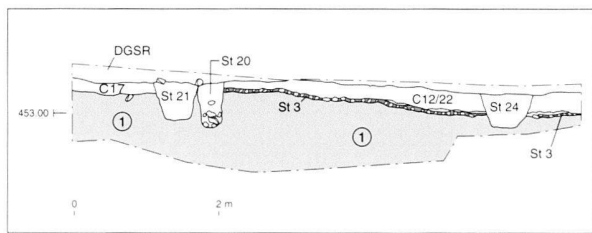


Abb. 27. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. N-S-Profil im Bereich der Holzkonstruktionen von Periode VI (Pfostruben St20, St21, St24). 1: Gewachsener Boden. St3: Gehniveau, Periode Ia. C12/C17/C22: Kulturschicht, Periode VI. DGSR: Schichtenpaket, Spätmittelalter/Neuzeit. Gegen Westen. 1:100.

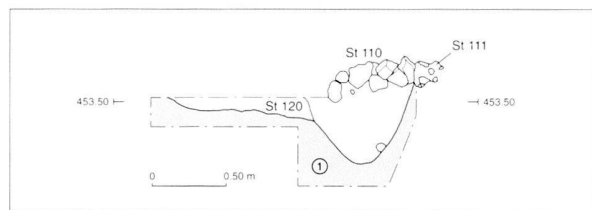


Abb. 28. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Schnitt durch Pfostrube St110 und Grube St120, beide Periode VI. 1: Gewachsener Boden. St111: Bauniveau, Periode II. Gegen Norden. 1:50.



Abb. 29. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Aufsicht auf Pfostrube St106 von Periode VI. Am Rand Keilsteine, in der Sohle Pfostrubenabdruck.

(St17b) und 36 cm (St106, St123) liegt¹³². Vereinzelt sind Pfostrubennegative auch in der Verfüllung abzulesen (z.B. St99, Abb. 30,31). An mehreren Orten konnte festgestellt werden, dass sich Pfostruben des gleichen Horizontes stören (z.B. St137 und St138, Abb. 30,31), wobei die Chronologie unter den Gruben nicht immer klar abzulesen war. Die grösste Massierung von Negativen, es sind fünf resp. sechs Stück (St99, [St159?], St103, St138, St140, St137, Abb. 26,30,32), wurde am N-Rand der Grabung

¹³² Die Pfostrubquerschnitte sind bei folgenden Gruben nachgewiesen. Rund: St6, St17b, St30?, St99, St105 (Abb. 33), St106, St107, St122. Eckig: St121, St123, St156a.

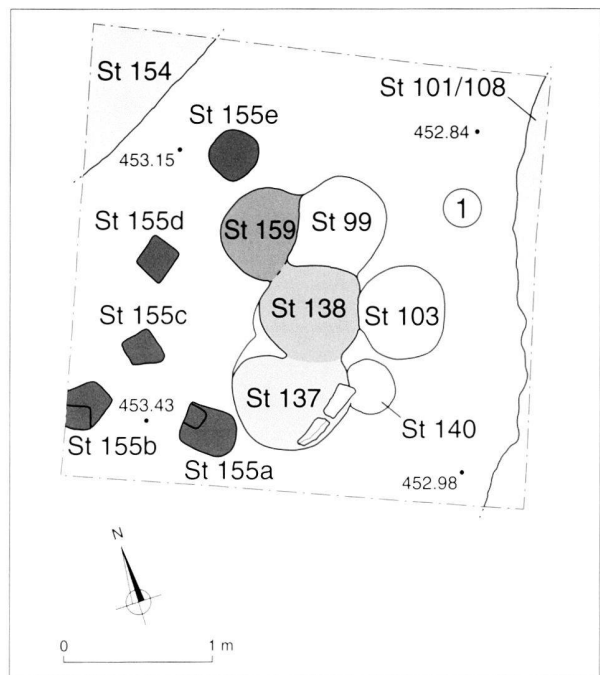


Abb. 30. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Grundriss der Ansammlung von Pfostruben (St99, St103, St137, St138, St140, St159) am N-Ende der westlichen Pfostrubereihe von Periode VI (vgl. Abb. 31,32). 1: Gewachsener Boden. St101/108: Graben, Periode Ia (vgl. Abb. 8). St154: Graben, Periode I (vgl. Abb. 8). St155a-e: Pfostruben, Periode I(?). 1:50.

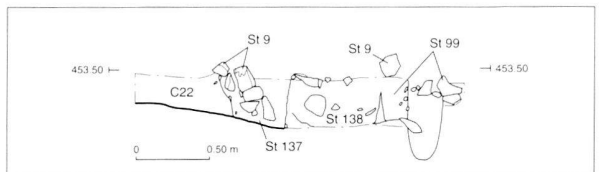


Abb. 31. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Schnitt durch die sich gegenseitig störenden Pfostruben St99, St138, St139 von Periode VI (vgl. Abb. 30). C22: Kulturschicht, Periode IV. St9: Steinsetzung, Periode VI(?). Gegen Westen. 1:50.



Abb. 32. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Schrägaufsicht der Ansammlung von Pfostruben (St99, St103, St137, St138, St140, St159, vgl. Abb. 30,31). Gegen Süden.

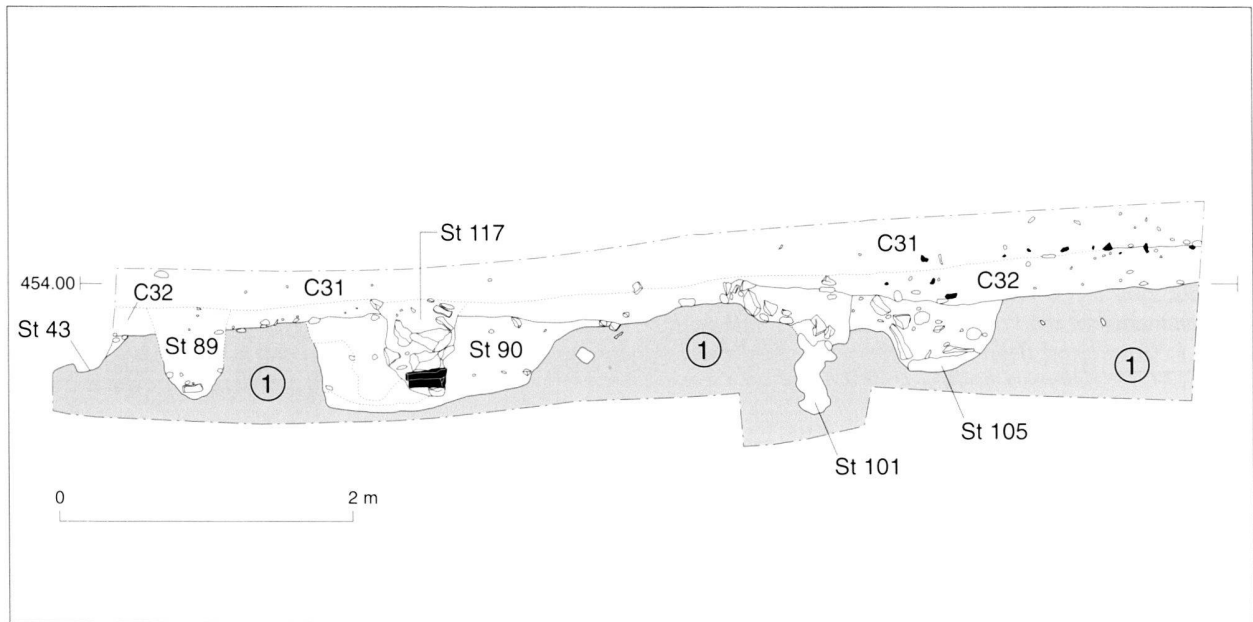


Abb. 33. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. E-W-Schnitt im Bereich der Pfostengruben St89 und St117 (Periode VIb). 1: Gewachsener Boden. St105: Graben, Periode I. St43, St101: Gräben, Periode Ia (vgl. Abb. 8). St105: Grube, vor Periode VIa. St90: Grube, Periode VI. M2: Trocken gefügte Steinsetzung, Periode VIa. C32: Kulturschicht, Periode VIb. C31: Kulturschicht, Periode VII(?). Gegen Süden. 1:50.

festgestellt¹³³. Sollte es sich nicht um drei doppelte Pfosten gehandelt haben, so wurde an diesem Punkt der Pfosten vier oder fünf Mal ausgewechselt, und zwar eben immer vom gleichen Horizont aus.

Gruben

Nebst den Pfostengruben sind auch sechs Gruben freigelegt worden, welche nicht zur Aufnahme eines Pfostens ausersehen waren. Sie unterscheiden sich zum Teil durch ihre bedeutend grösseren Durchmesser von den Pfostengruben. Andere Vertiefungen sind als Gruben gedeutet worden, weil sie keine Elemente (Keilsteine, Pfostenabdruck) aufwiesen, die auf einen eingelassenen Pfosten deuten¹³⁴. Keine der sechs Gruben ist direkt der Periode VI zuzuweisen, jedoch ist eine Zugehörigkeit möglich¹³⁵. Zwei Gruben (St22, St94) befinden sich am N-Rand der Grabungsfläche. Ihre Verfüllungen, die aus lehmiger Erde (St22) resp. aus feinem Sand (St94) bestanden, enthielten

keine Funde, was sie von den meisten Pfostengruben unterscheidet. Die übrigen vier Gruben liegen weiter südlich. Zwei (St90 [Abb. 33], St153) davon wiesen fundleere Verfüllungen auf, in einer (St92) fanden sich wenige Keramikfragmente und in der vierten (St129) wurden verkohlte Getreidekörner beobachtet¹³⁶. Die Gruben sind im Grundriss rund bis oval, der Durchmesser variiert zwischen 73 cm (St129) und 136 cm (St92). Ein Vergleich der Tiefen ist deshalb nicht möglich, da z.T. die Ausgangsniveaus der Gruben nicht mehr erhalten sind¹³⁷. Die meisten Gruben weisen einen sich gegen unten verengenden Querschnitt auf, wobei die grösste Grube (St92) eine Ausnahme macht (Abb. 34,35). Ihre Wand ist etwa auf halber Höhe rundum leicht konkav abgearbeitet. Vergleichbare Gruben, deren Rand ursprünglich gegenüber der Wand einsprang, sind z.B. in Jons (F, Dép. Rhône), in Rillieux-la-Pape (F, Dép. Rhône) und in Bény (F, Dép. Ain) aufgedeckt worden (Abb. 39). Diese Gruben werden ins ausgehende 10. Jh.,

¹³³ Am E-Rand der Pfostengruben trat auf einer Fläche von ca. 3,5 x 1,8 m eine Steinsetzung (St9, OK 453,50-453,62, Abb. 31) zutage, deren originale Ränder zerstört sind. Sie überlagerte den Benutzungshorizont (hier C12 resp. C22) von Periode VI und überdeckte eine Pfostengrube (St99) teilweise. Ihre Sichelform könnte darauf hindeuten, dass sie zusammen mit den Pfostengruben bestand. Ihre relativchronologische Einordnung ist aber zu wenig präzise, so dass sie aus den weiteren Überlegungen ausgelammert werden muss.

¹³⁴ Bei solchen Vertiefungen muss die Interpretation offen bleiben, wobei kleine Durchmesser eher die Deutung als Pfostengrube stützen.

¹³⁵ St22, St90, St92, St94, St129, St153.

¹³⁶ St92: K 92/9167, Fragmente nicht bestimmbar. St129: K 92/9160.

¹³⁷ Für die Grube (St87) mit dem kleinsten Durchmesser ist das Ausgangsniveau (453,76) nachgewiesen; ihre Tiefe misst 26 cm. Die grösste Grube (St92) ist mindestens 62 cm tief, wobei hier die Oberfläche des zugehörigen Benutzungsniveau (höher als 453,54) nicht mehr erhalten ist.

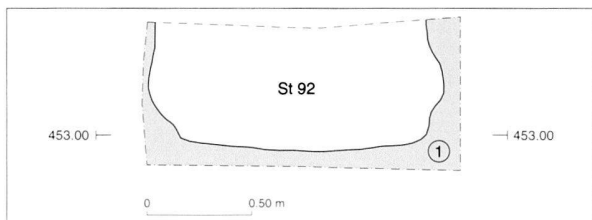


Abb. 34. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Schnitt durch Grube St92 (vgl. Abb. 26). 1: Gewachsener Boden. Gegen Osten. 450,00 m ü. M.

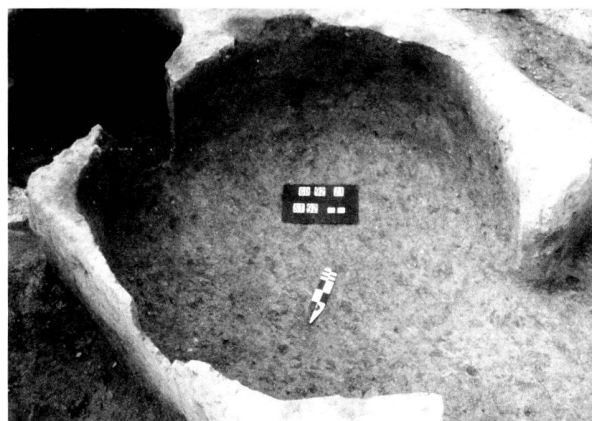


Abb. 35. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Schrägaufsicht der Grube St92. Gegen Süden.

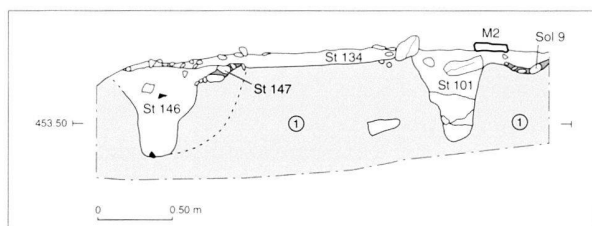


Abb. 36. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Schnitt durch Pfostengrube St146 (Periode II-VI). 1: Gewachsener Boden. St101: Graben, Periode Ia (vgl. Abb. 8). Sol9: Gehniveau, Periode Ia. St147: Gräbchen, Periode Ia oder II. St134 Benutzungshorizont, Periode VI oder VIa. M2: Trocken gefügte Steinsetzung, Periode VIa. Gegen Süden. 1:50.

10./11. resp. ins 12./frühe 13. Jh. datiert¹³⁸ und dienen der Lagerung von Vorräten¹³⁹. Nebst Pfostengruben und Gruben sind keine weiteren Elemente – z.B. Feuerstellen – zutage getreten, welche auf eine menschliche Tätigkeit hinweisen würden.

¹³⁸ Jons, ausgehendes 10. Jh.: FAURE-BOUCHARLAT 2001, S. 292-300. Rillieux-la-Pape: Gruben des 10./11. Jh.: FAURE-BOUCHARLAT 2001, S. 266-281.

Bény, Gruben des 12. Jh.: FAURE-BOUCHARLAT 2001, S. 129-139. Die Gruben der genannten Orte weisen eine deutlichere Aushöhlung der Wand auf (Abb. 39). Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass die originale Mündung der Grube St92 von Avenches eingebrochen ist.

¹³⁹ Vgl. vorhergehende Anmerkung.

Archäobotanische Reste in Verfüllungen von Pfostengruben und Gruben

Die Pfostengruben waren mehrheitlich mit dunklem, holzkohligen Lehm- und Erdmaterial verfüllt, das oft auch verkohlte Getreidekörner enthielt. Der Hauptteil der Gruben mit einer derartigen Verfüllung gehört Periode VI an, es gibt aber ältere und auch jüngere Elemente, in denen ebenfalls verkohlte Körner gefunden wurden¹⁴⁰. Zwei Proben von Körner ergaben bei der Bestimmung durch Pierre-Alain und Evelyne Bezat folgende Resultate¹⁴¹. In der einen Probe¹⁴² fanden sich zur Hauptsache Linsen (*Lens culinaris*). In der zweiten Probe¹⁴³, die einer Pfostengrube (St24, Abb. 27) der N-Grenze der Grabungsfläche 1991/92 entstammt, waren vor allem etwa zu gleichen Teilen Weizen (*Triticum aestivum*) und Roggen (*Secale cereale*) vertreten. Daneben sind in kleineren Mengen auch Gerste (*Hordeum vulgare*), Saubohne (*Vicia faba*) und Speiserbse (*Pisum sativum*) vorhanden. Vom Unkraut, das bei der Bewirtschaftung von Feldern geätet wird, zeugen ferner Trespe (*Bromus secalinus*), Kornrade (*Agrostemma githago*), Vogelknöterich (*Polygonum aviculare*) und kletterndes Labkraut (*Galium aparine*). Die Körner der zweiten Probe sind mittels 14C-Analyse datiert worden (Datierung zwischen 1160 und 1385).

Ob die stark holzkohligen Verfüllungen mit den verkohlten Getreidekörnern als Hinweis zu deuten sind, der Pfostenbau sei bei einem Brand abgegangen, bleibt offen. Dagegen sprechen vor allem die fehlenden Spuren von Brandrötung an den Pfostengruben und in der Fläche. Wäre es also denkbar, dass das Getreide vor der Lagerung einem Darrprozess unterzogen wurde? Diese seit römischer Zeit bekannte Behandlung von Getreide ist auch an mittelalterlichen Fundplätzen wahrscheinlich gemacht worden, so z.B. im bereits oben genannten Bény (F, Dép. Ain)¹⁴⁴.

¹⁴⁰ Pfostengruben mit verkohlten Körnern, die älter als Periode VI sind: St114 (K 92/9155), 115 (K 92/9156), 118 (K 92/9157), St128 (K 92/9156). Die vier Pfostengruben gehören der Periode V an.

Pfostengruben mit verkohlten Körnern zu Periode VI: St17b, St21, St24, St88, St99, St103, St107, St110, St122, St123, St124, St133, St137, St138, St140, St156a/b, St157.

Pfostengruben und Gruben (mit * gekennzeichnet) mit verkohlten Körnern, die entweder zu Periode VI gehören oder jünger sind: St20, St120* (Abb. 28), St132.

Pfostengruben und Gruben (mit * gekennzeichnet) mit verkohlten Körnern, die nicht exakt einzuordnen sind: St104 (*), St129*, St130, St131, St142, St159 (*), St165, St166, St173, St174.

¹⁴¹ Vgl. den Bericht von Pierre-Alain und Evelyne Bezat. Der Bericht ist deponiert im MRA

¹⁴² St88, St110, St120, St133, St156a/b, 157, K 92/9152.

¹⁴³ St24: K 92/9151.

¹⁴⁴ Zu Bény: FAURE-BOUCHARLAT 2001, S. 139. Vgl. auch FAURE-BOUCHARLAT 2001, S. 100-101.

Zum Darren von Getreide in spätrömischer Zeit: Paul Van OSSEL, *Établissement ruraux de l'Antiquité tardive dans le nord de la Gaule*, 51^e supplément à Gallia, Paris 1992, S. 137-151.

Schlackeähnliche Abfälle in den Verfüllungen der Pfostengruben

In der Verfüllung von sieben Pfostengruben und einer Vorratsgrube traten nebst den Kornresten auch schlackeähnliche Abfälle zutage¹⁴⁵, welche von Vincent Serneels untersucht wurden¹⁴⁶. Es zeigt sich, dass wie bei den verkohlten Körnern nicht nur Verfüllungen von Gruben dieser, sondern auch vorhergehender resp. nicht bestimmter Perioden schlackeähnliche Abfälle bargen¹⁴⁷. Die meisten der Abfallstücke sind nicht aussagekräftig genug, um eine genaue Bestimmung vorzunehmen. Oft bestehen sie aus lehmig-sandigem, mehr oder weniger verbackenem (fondus) Material und können aus den verschiedensten Arbeitsvorgängen, metallverarbeitend oder nicht, hervorgegangen sein. In maximal neun Pfostengruben befanden sich jedoch auch Schlackestücke, die mehr Aussagen erlauben¹⁴⁸. Diese hellgrauen porösen Stücke sind im Verhältnis zu ihrer Grösse leicht und bei ca. 500°, aber nicht bei einer höheren Temperatur geschmolzen. Damit liegen zwei Indizien vor, die gegen die Herkunft aus der Metallverarbeitung spricht. Das Material weist Mineralien auf (Apatit, Kalzit), die z.B. von Knochen stammen können: Fielen die Abfälle vielleicht bei der Herstellung von Knochenleim an¹⁴⁹?

Rekonstruktion

Die materiellen Hinterlassenschaften von Periode VI fügen sich nicht zu einem klar und deutlich ablesbaren Gesamtbild. Wie es oft bei Gruppen von Pfostengruben der Fall ist, sind auch hier verschiedene Rekonstruktionsvarianten in Erwägung zu ziehen. Im Folgenden sollen zwei Möglichkeiten dargestellt werden.

Rekonstruktionsvariante 1: Gebäude mit Vorraum

Die eine Variante besteht darin, einen etwa quadratischen, zweischiffigen resp. zweijochigen Hauptbau nachzuzeichnen, dessen Grundfläche ca. 7 x 7 m misst (Abb. 37). An die Südfront scheint sich ein in E-W-Richtung quer gelagerter Raum von 7 x 3 m zu lehnen. Die W-Front des

Hauptbaus, einer durch ihre Dichte auffälligen Pfostenreihe, wird gebildet von 11 resp. 12 Pfostengruben¹⁵⁰. Hier war offensichtlich das nördliche Ende ein neuralgischer Punkt, wo die Hölzer vier- oder fünfmal ausgewechselt wurden. Der mittlere Pfosten wurde vielleicht einmal erneuert (St88, St157). Einzig das südliche Ende (St110) wurde nie verändert, oder aber sekundäre Eingriffe waren im Erdreich nicht abzulesen. Die E-Front tritt weniger klar hervor. Vermutlich sind ihr drei Pfostengruben zuzuweisen¹⁵¹. Ob eine Grube (St32) weiter östlich auch zu dieser Flucht zu zählen ist, bleibt offen. Auf der Mittel-/Firstsachse befinden sich fünf resp. sieben Pfostengruben¹⁵². Der Mittelpfosten (St20, St21) wurde vielleicht einmal ausgewechselt¹⁵³. Die zwei Pfostengruben (St121, St122), welche die Südgrenze des Quadrates markieren, ordnen sich nicht in die N-S-Linien der anderen Gruben ein, sondern sind gegen Westen resp. Osten aus der Mittelachse verschoben. Hier ist wohl der Eingang zum Pfostenbau anzunehmen. Die Südfront des Vorraumes (sekundärer Anbau?) südlich des Pfostenbaus wird von fünf resp. sieben Pfostengruben gebildet¹⁵⁴. Der Hauptbau trug vielleicht ein Satteldach mit N-S verlaufendem First und der Vorraum war wohl mit einem Pultdach gedeckt.

Im Innern des nachgezeichneten Pfostenbaus sind wenige Pfostengruben¹⁵⁵ zu beobachten, die möglicherweise einem Innenausbau zugewiesen werden können. Sie treten hauptsächlich bei der E-Front auf. Die relativchronologische Einordnung der Gruben in diese Periode ist nur gerade für ein Stück (St59) gesichert (Abb. 26). Die Einfüllung einer Grube (St38), die sich bei der Nordost-Ecke des Pfostenbaus befindet, enthielt Knochen eines 40-80 Jahre alten Mannes¹⁵⁶.

Ca. 5 m südlich des Pfostenbaus mit Vorraum fällt eine E-W gerichtete Reihe von eng aufeinander folgenden Pfostengruben auf, deren Einordnung gar nicht oder nur ungenügend eingegrenzt werden kann¹⁵⁷. Wenigstens für zwei Gruben (St145, St146, Abb. 26,36) konnte geklärt werden, dass eine Entstehung in der nächsten

¹⁴⁵ Pfostengruben: St15 (K 92/9161), St20/St162, St45 (K 92/9161), St99, St71 (K 92/9161), St131, St132, 146, St173, St174. Grube: St79.

¹⁴⁶ Vgl. den Bericht von Vincent Serneels, Lausanne, vom 26. September 1996: Étude des déchets métallurgiques du site de Avenches – Grange-des-Dîmes – fouilles 1992. Der Bericht ist deponiert im MRA.

¹⁴⁷ Älter als Periode VI: St15, St45, St71.

Zuweisung sicher: St99.

Zuweisung unsicher (Zeichenerklärung vgl. Anm. 73): St20/St162+, St79+, St132+, -146.

Zuweisung unklar: St131?, St173?, St174?.

¹⁴⁸ St99 (Periode VI), St103 (Periode VI), St118 (Periode V, K 92/9157), St137 (Periode VI), St138 (Periode VI), St140 (Periode VI), St142 (Periode?), St146 (Periode Ia bis VI), St159 (Periode I bis VI).

¹⁴⁹ Dass dies aber nur eine unter anderen möglichen Annahmen ist, unterstreicht der Bearbeiter Vincent Serneels am Schluss seines Berichtes: «Cela reste cependant une simple supposition.»

¹⁵⁰ Von N nach S: St99, St159, St103, St138, St140, St137, St156a, St156b, St88, St157, St133, St110.

¹⁵¹ Von E nach W: St98, St74, St123.

¹⁵² Von N nach S: St24, (St158?), St20, St21, (St125?), St125, St124.

¹⁵³ Die jüngere Pfostengrube (St20) könnte auch erst in einer späteren Periode entstanden sein.

¹⁵⁴ Von E nach W: St17, St17a, St17b, St109, St107, St106.

¹⁵⁵ St38, St59, St125, St158, St139.

¹⁵⁶ Vgl. den anthropologischen Bericht (1998) von F. Simon, Département d'Anthropologie et d'Écologie de l'Université de Genève. Der Bericht ist deponiert im MRA.

Bemerkenswert ist das Vorhandensein der Gebeine insofern, als dass dies der einzige Beleg dafür ist, dass bereits im Mittelalter Bestattung gestört wurden.

¹⁵⁷ Von E nach W: St136, St149, St150, St146, St152, St151, St145, St105, St141, St135.

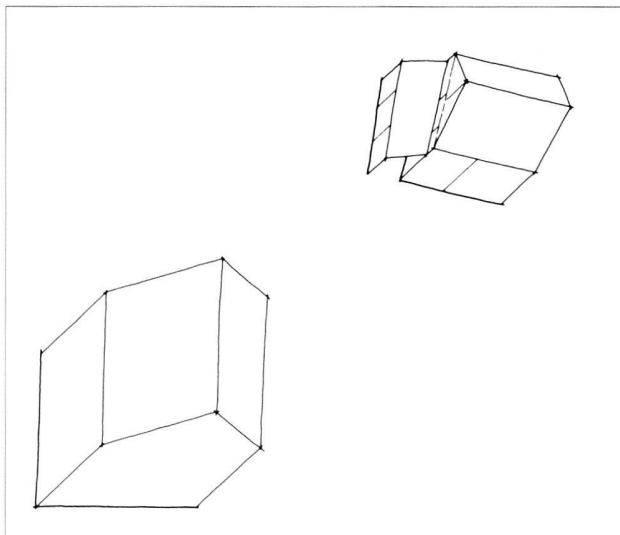


Abb. 37. Avenches, Grange-des-Dîmes. Periode VI, Rekonstruktionsvariante 1: Vermutete Kirche (unten, Ausrichtung nach Osten hypothetisch) und Holzgebäude. 1:500.

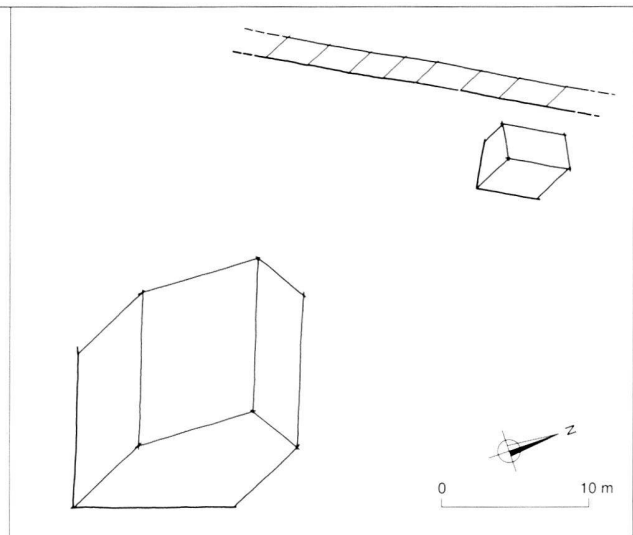


Abb. 38. Avenches, Grange-des-Dîmes. Periode VI, Rekonstruktionsvariante 2: Vermutete Kirche (unten, Ausrichtung nach Osten hypothetisch), hölzerne Umfriedung und kleines Holzgebäude innerhalb des Kirchhofes. 1:500.

Periode nicht mehr möglich ist.¹⁵⁸ Wozu die rekonstruierte Pfostenreihe ausersahen war, bleibt verborgen¹⁵⁹.

Rekonstruktionsvariante 2: Umfriedung und kleine Gebäude

Bereits in Rekonstruktionsvariante 1 wurde darauf hingewiesen, dass die westlichste N-S gerichtete Reihe von Pfostengruben auffällig dicht ist. Bei Variante 2 soll nun davon ausgegangen werden, dass die Reihe die gesamte Grabungsfläche 1991/92 in N-S Richtung durchzog (Abb. 38). Ihr können so 15 Pfostengruben zugewiesen werden¹⁶⁰. Ebenfalls in Betracht zu ziehen sind 6 weitere Gruben, deren Entstehungszeit offen ist¹⁶¹. Wie bei Variante 1 fällt auch hier auf, dass etliche Pfosten wohl ausgewechselt wurden, was auf eine längere Lebensdauer der Holzkonstruktionen hindeutet. Die Pfostengrubenreihe verläuft parallel zur älteren, damals ja bereits nicht mehr sichtbaren Mauer (M10), für welche weiter oben die Deutung als W-Mauer eines Kirchhofes vorgeschla-

gen wurde. Betrachtet man die verbleibenden Pfostengruben im Zusammenhang, lässt sich der Grundriss von kleinen, z.T. quadratischen Holzbauten nachzeichnen¹⁶².

Datierung

Für die Pfostengruben ist von der Datierung der verkohlten Körner auszugehen, welche in einer Grube (St24) am N-Rand der Grabungsfläche 1991/92 gefunden wurden. Aus einer 14C-Analyse resultierte die Zeitspanne zwischen 1160 und 1385, in der die Körner verkohlten, wobei das 13. Jh. als wahrscheinlichster Zeitraum in Frage kommt (1185-1305 zu 89,9 %)¹⁶³. In die gleiche Richtung weist auch die einzige im Kontext der Pfostengruben stratifizierte Münze. Ein Heller aus Schwäbisch Hall, der im 2. Viertel resp. um die Mitte des 13. Jh. geprägt wurde¹⁶⁴, trat bei der westlichen Pfostenreihe auf der Oberfläche der Schicht (C22) zutage, von der aus die Pfostengruben abgetieft wurden. Es liegt damit nahe, die Nutzung im zweiten Viertel des 13. Jh. resp. um die Mitte des 13. Jh. anzusetzen.

In diesem Zusammenhang muss auf zwei weitere Münzen des ausgehenden 12./frühen 13. Jh. hingewiesen werden, obschon sie aus einem anderen stratigraphischen Kontext stammen¹⁶⁵. Sie wurden im jüngsten Schichtenpaket

¹⁵⁸ Die beiden Pfostengruben werden vom Benutzungshorizont (St134) resp. der Steinsetzung (M2) der nächsten Periode VIa überlagert. Es ist aber nicht auszuschließen, dass sie bereits zu einem früheren Zeitpunkt (frühestens Periode Ia/II) entstanden.

¹⁵⁹ Es könnte sich um einen palisadenartigen Zaun mit eng, aber nicht aneinander anschliessend versetzten Pfosten gehandelt haben. Vgl. AHRENS 2001, Bd. 1, S. 473. Diese Konstruktionsweise ist z.B. bei Wänden von Kirchen in England und Dänemark belegt, dagegen erwähnt Ahrens keine solche Konstruktionen aus Mitteleuropa.

Bezieht man weitere Pfostengruben (St165, St166, St173, St174) in die Grundrissüberlegungen mit ein, lässt sich auch ein (Gebäude-?)Winkel mit Ecke im Nordwesten nachzeichnen.

¹⁶⁰ Von N nach S: St99, St103, St138, St140, St137, St156a, St156b, St88, St157, St133, St110, St106, 107, St165, St166.

¹⁶¹ Von N nach S: St159, St81, St105, St141, St173, St174.

¹⁶² Z.B. könnten die vier Gruben St24, St74, St21 und St57 die Eckpfosten eines Gebäudes von ca. 4,5 x 3,5 m Seitenlänge gebildet haben.

¹⁶³ K 92/K9151. Datierung durchgeführt von Archéolabs, Moudon; Archéolabs réf. ARC93/R1468C.

¹⁶⁴ Inv. 92/9144-25. Die Bestimmung wurde von Franz Koenig und Suzanne Frey-Kupper, durchgeführt.

¹⁶⁵ Inv. 92/9144-10 (Ende 12./Anfang 13. Jh.? Bistum Lausanne), Inv. 92/9144-13 (1. Viertel 13. Jh.? Bistum Lausanne). Vgl. auch vorhergehende Anmerkung.

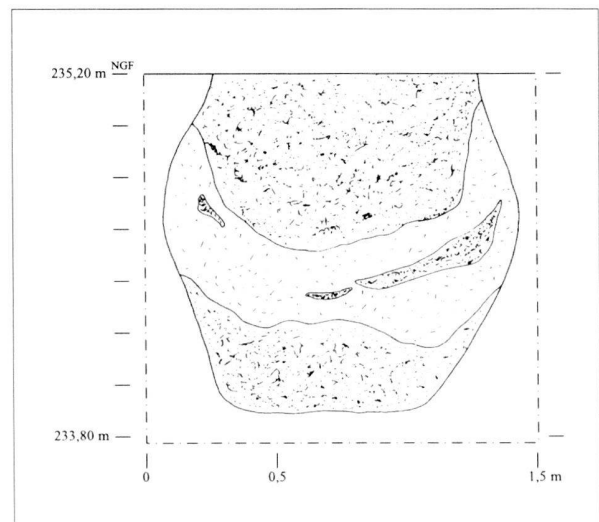
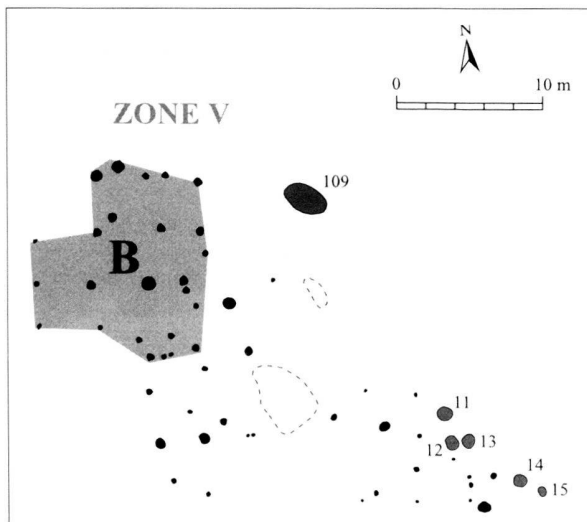


Abb. 39. Bény (F). Links: Ausschnitt aus dem archäologischen Grundriss; B: Pfostengebäude; 11-15: Vorratsgruben; 1:500. Rechts: Schnitt durch Vorratsgrube Nr. 12 im Grundriss links. 12./frühes 13. Jh. Nach FAURE-BOUCHARLAT 2001, S. 133,135.

(DGSR) gefunden, das vielleicht als neuzeitliches, hier deponiertes Aushubmaterial zu interpretieren ist. Die Prägnungen des Bistums Lausanne wurden am nördlichen resp. südlichen Rand der Grabungsfläche entdeckt, jeweils im Bereich der Holzkonstruktionen. Da nur die horizontalstratigraphische Lage der beiden Stücke bekannt ist, kann letztlich nicht ausgeschlossen werden, dass sie ebenfalls aus dem Kontaktbereich zwischen dem Benutzungshorizont (C22) von Periode VI und dem jüngsten Schichtenpaket (DGSR) stammen, und wie die Münze aus Schwäbisch Hall dem Benutzungshorizont (C12/C17/C22) von Periode VI zuzuweisen sind. Geht man von den 14C-Daten und der Prägezeit der Fundmünzen aus, ist die Entstehung der Holzkonstruktionen im 13. Jh. anzusetzen, vielleicht in die erste Hälfte des Jahrhunderts.

Funktionsdeutung

Speicher resp. Umfriedung eines Kirchhofes

Mittelalterliche Pfostenbauten, wie sie in Variante 1 als Rekonstruktion vorgeschlagen wurden (Abb. 37), sind vor allem in ländlichem Siedlungskontext bekannt. Auf diese Weise aufgestellte und zu Wohnzwecken genutzte Bauten des 11. und 12. Jh. wurden z. B. in Aarberg (BE, Abb. 40) oder Oberbüren (BE) gefasst¹⁶⁶. Gegen eine Deutung als Wohnbau sprechen im Avencher Fall jedoch die fehlenden Spuren von Herdstellen innerhalb der von den Pfostengruben belegten Fläche. Dass die schlackeähnlichen Abfälle, welche die Verfüllungen einiger Pfostengruben bargen, mit einer handwerklichen Tätigkeit vor Ort in Verbindung zu bringen sind, ist ebenfalls unwahrscheinlich: Öfen fehlen z.B., welche als Hinweise auf eine entsprechende Nutzung zu werten wären. Am ehesten lassen sich die in den Verfüll-



Abb. 40. Aarberg (BE). 1-6: Mögliche Grundrisse und Elemente von Holzbauten, 12./erste Hälfte 13. Jh. 7: Jüngere Stadtmauer. 1:200. Nach GUTSCHER 1999, S. 79.

¹⁶⁶ Aarberg: GUTSCHER 1999, S. 76-82.

Oberbüren: Rainer C. SCHWINGES (Hrsg.), *Berns mutige Zeit*, Bern 2003, S. 374-381.

lungen der Pfostengruben gefundenen verkohlten Getreidekörner zu einer Interpretation heranziehen. Sie könnten untermauern, dass die rekonstruierbaren Gebäude als Getreidespeicher genutzt wurden. In Pfostenbauweise errichtete Speicherbauten des 12. Jh. wurden beispielsweise in Bény (F, Dép. Ain, Abb. 39) im nahen Frankreich nachgewiesen¹⁶⁷. Zu einer landwirtschaftlichen Nutzung passt, dass eine als Vorratsgrube gedeutete Vertiefung (St92) sich nicht im Innern eines Gebäudes befindet. Dies entspricht Vergleichsbeispielen aus der Zeit des 11./12. Jh., welche sich in Frankreich in der Gegend um Lyon finden¹⁶⁸.

Die Interpretation als Speicher ruft unmittelbar den heutigen Flurnamen Grange-des-Dîmes – Zehntscheune – in Erinnerung. Damit haben die Holzbauten aber nichts zu tun, denn der Flurname geht zurück auf die hier im späten 18. Jh. errichtete Zehntscheune der Berner¹⁶⁹. Diente das rekonstruierte Holzgebäude aber vielleicht dem gleichen Zweck? Die unmittelbare Nähe zur vermuteten Kirche St-Symphorien ruft eine Schriftquelle von 1336 in Erinnerung. Damals wurde festgehalten, dass der Klerus von St-Symphorien Zehntabgaben eintrieb, über die der Bischof von Lausanne nicht verfügen konnte, im Gegensatz zu den Abgaben der Stadt und der Pfarrei¹⁷⁰.

Im Rahmen von Rekonstruktionsvariante 2 wurde aufgezeigt (Abb. 38), dass die Pfostengruben zu einer hölzernen Umfriedung gehören könnten, welche wohl eine der beiden nachweislich älteren Mauern (M10, M11) weiter östlich ersetzte. Die Umfriedung wäre als Begrenzung des Kirchhofes zu betrachten, der das vermutete Gotteshaus St-Symphorien umgab. Damit wäre davon auszugehen, dass der Kirchhof mindestens auf der W-Seite zwei Mal verändert worden ist. Die Variante einer hölzernen Begrenzung ca. 20 m westlich der Kirche kann anlässlich zukünftiger Ausgrabungen überprüft werden, denn die anzunehmende Fortsetzung nach Süden und Norden müsste bei genügenden Erhaltungsumständen zu fassen sein. Die Pfostengruben im Kirchhof nahe der Umfriedung zeugen vielleicht von kleinen Speichern.

Hölzerne Notkirche?

Nebst der Interpretation als Ökonomiebau zog schon der Ausgräber Christian Chevalley aufgrund möglicher Grundrissvarianten die Rekonstruktion eines hölzernen

Sakralbaus in Betracht¹⁷¹. Grundlage der folgenden Überlegungen bildet die oben vorgeschlagene Rekonstruktionsvariante 1.

Holzkirchen entstanden grösstenteils im Frühmittelalter. Das nächstgelegene Beispiel wurde in Carignan (FR, 6.-8. Jh., Abb. 20.5) ergraben¹⁷². Es gibt aber Beispiele, wenn auch vereinzelte, die in der Zeit danach entstanden. In Schriftquellen sind für das 13. Jh. Holzkirchen in Hermance (GE, 1247) und zweimal in der Diözesanhauptstadt Lausanne (VD, 1232 resp. 1234) zu fassen – archäologisch sind sie aber nicht nachgewiesen¹⁷³, was dagegen in Romont (FR, drittes Viertel 13. Jh.) der Fall ist. Die Bauten dienten als Behelfskirchen: Sie wurden im Zusammenhang mit Steinkirchen aufgestellt, die damals projektiert waren bzw. sich im Bau befanden. Möchte man das Holzgebäude von Periode VI als kleine (7 x 7 m) Kirche deuten¹⁷⁴, so könnte diese aus den gleichen Gründen wie in Hermance und Lausanne als Notbau errichtet worden sein. Sie wäre im 13. Jh. in der Übergangszeit¹⁷⁵ genutzt worden, als Arbeiten an der vermuteten Kirche über dem antiken Tempel im Gang waren.

¹⁷¹ Vgl. undatierte Rekonstruktionsskizzen von Christian CHEVALLEY in der Grabungsdokumentation; deponiert im MRA. Hier sind aber z.T. Pfostengruben verschiedener Perioden vermischt worden.

In Aufsätzen, in denen die Grabungsbefunde gestreift wurden, liess man die Funktion der Gebäude stets offen: CHEVALLEY/MOREL 1992, S. 47. BLANC 2002a, S. 36: «L'élaboration des données de fouilles concernant cette construction [...], i.e. Pfostenbau von Periode VI] ne permet cependant pas pour l'heure d'en préciser la fonction (bâtiment utilitaire, édifice religieux?).» BLANC 2002b, S. 185.

¹⁷² FUCHS / SABY 2002, S. 68.69. AHRENS 2001, Bd. 2, S. 126.

Es handelt sich wohl um eine kleine, quergelagerte Saalkirche mit Rechteckchor südlich der Steinkirche. Letztere kann durch ihre frühe Datierung im Grundriss gut mit der Kirche St-Martin in Avenches verglichen werden.

¹⁷³ Hermance: AHRENS 2001, Bd. 2, S. 127.

Lausanne, Kathedrale (Datum 1232): CARTULAIRE DE LAUSANNE 1948, S. 643. Die Erwähnung des Jahres 1232 bezieht sich nicht auf die Errichtung des Baus, sondern auf die Translation von darin aufbewahrten Reliquien in die Kathedrale. Die Holzkirche wurde bereits 59 Jahre (1179) zuvor gebaut.

Lausanne, Dominikanerkirche (1234): AHRENS 2001, Bd. 2, 128. Romont, Zisterzienserabtei: Jacques BUJARD / Brigitte PRADERVAND / Nicolas SCHÄTTI, Le couvent de la Fille-Dieu à Romont, histoire, archéologie et décors peints, *Chronique archéologique fribourgeoise* 1993, 1995, S. 75-132. Beachte besonders S. 81-83.

Vgl. auch Peter EGGENBERGER / Susi ULRICH-BOCHSLER, *Leuzigen. Reformierte Pfarrkirche, ehemaliges Cluniazenserpriorat*, Bern, 1989, S. 20.

¹⁷⁴ Als Gegenargumente könnte z.B. vorgebracht werden: 1. Der Fundort war in ein Siedlungsumfeld eingebettet, wo alle Materialien für Steinbauten leicht und in Fülle zu finden waren. 2. Unter Vorbehalten der rechteckige Grundriss.

¹⁷⁵ Beim Behelfsbau der Lausanner Kathedrale betrug die Übergangszeit immerhin 59 Jahre. Die Jahresangabe im CARTULAIRE DE LAUSANNE 1948, S. 643 ist einer der wenigen Fälle, wo über die Lebensdauer einer Holzkirche in zeitgenössischen Quellen berichtet wird. Vgl. auch AHRENS 2001, Bd. 1, S. 465.

¹⁶⁷ FAURE-BOUCHARLAT 2001, S. 129-139.

¹⁶⁸ Rillieux-la-Pape, 10./11. Jh.: FAURE-BOUCHARLAT 2001, S. 266-281.

Bény, 12. Jh.: FAURE-BOUCHARLAT 2001, S. 129-139.

¹⁶⁹ Vgl. Kapitel IV.2.

¹⁷⁰ REYMOND 1905, S. 38: «L'évêque tient et possède toute la dîme de la ville et du territoire d'Avenches, et toute la dîme qui dépend de l'église paroissiale d'Avenches, la dîme de la chapelle Saint-Symphorien exceptée [franz. Übersetzung der Quellenstelle von 1336]».

2. Periode VIa: Überreste von Auflagern für Holzbalken?

Materielle Überreste

Südlich der für Periode VI rekonstruierbaren Bauten zeigen Beobachtungen, dass das Gelände zu einem späten Zeitpunkt abgesichert wurde, offenbar um eine horizontale Fläche zu erhalten. Es war sichtbar, dass sich auf dem abgesicherten Horizont ein Steinchenniveau bildete, das über verschiedene Schichten (gewachsener Boden, C33, C17)¹⁷⁶ und auch über eine verfüllte Pfostengrube (St107)¹⁷⁷ hinwegzieht¹⁷⁸. Direkt auf dem Steinchenhorizont und einem Element (M2) dieser Periode VIa lagerte sich später das jüngste Schichtpaket (DGSR) ab. Ob die Nivellierung erst nach der Auflassung aller Pfostengruben von Periode VI stattfand, ist nicht zu klären.

Südlich der Pfostenbauten von Periode VI wurde eine Steinsetzung (M2, Abb. 36,41) gefasst, die mit dem genannten Steinchenniveau zusammengeht. Sie trat etwas nach Osten aus der verlängerten W-Flucht der westlichen Pfostenreihe verschoben zutage. Sie ist nordsüdlich gerichtet und 57 bis 80 cm breit. Die Steinsetzung (M2) ist über eine Länge von 4,5 m erfasst worden, wobei die originalen Enden zerstört sein dürften¹⁷⁹. Die Sohle verläuft nicht horizontal, sondern unregelmässig; im Querschnitt zieht sie gegen die Ränder hin an, was wohl zeigt, dass die Breite in der ursprünglichen Abmessung erhalten ist. Die Steinsetzung besteht aus trocken gefügten Kalksteinen und Mörtelabbruch. Die Steine sind zwar ohne erkennbare Ordnung, aber dicht versetzt worden. Nicht auszuschließen ist, dass zwei Steinsetzungen (St47 und St87) in den gleichen Kontext gehören, die ca. 3 m (St87) resp. 6 m (St47) weiter östlich gefasst wurden. Während von der einen (St87), die bis 60 cm breit war, ein Abschnitt von 1 m Länge erhalten war, blieb von der anderen (St47) gerade noch eine Fläche von 75 x 60 cm übrig¹⁸⁰.

¹⁷⁶ Mit C33 wurde die Verfüllung des Grabens St101/St108 bezeichnet, der in Periode Ia ausgehoben wurde. Die Schicht C17 gehört der vorhergehenden Periode VI an.

¹⁷⁷ Die Pfostengrube St107 entstand in Periode VI.

¹⁷⁸ Vgl. Profilplan D118. Westlich der Steinsetzung (M2) wurde der Steinchenhorizont deutlich gefasst, aber auch weiter östlich wurde ein Steinchenhorizont dokumentiert.

¹⁷⁹ Im Norden wurde die Steinsetzung beim Abtiefen einer Grube (St79, Periode VIb) gekappt.

¹⁸⁰ 2 m südwestlich von St47 wurden zwei Steine erfasst, welche im jüngsten Schichtpaket (DGSR) über der Verfüllung einer Pfostengrube (St17a) von Periode VI liegen (vgl. Profilplan D80). Die Ausgräber haben es hier offen gelassen, ob es sich bei den beiden Steinen um den Überrest einer *structure* handelt, die noch zum Benutzungshorizont (hier C17) von Periode VI zu zählen ist. Ein Blick auf den Profilplan D80 zeigt aber, dass der südliche Stein ganz im jüngsten Schichtpaket liegt, während der nördliche mit seiner Unterseite die Erdschicht (C17) gerade noch berührt. Aus diesen Gründen sind die beiden Steine dem jüngsten Schichtpaket (DGSR) zuzuweisen.

Rekonstruktion, Deutung und Datierung

Wie die trocken versetzten Elemente zu interpretieren sind, ist nur annähernd zu beurteilen. Dass die Unklarheit nicht ausgeräumt werden kann, ob die Steinsetzungen zumindest zusammen mit einem Teil der Pfostengruben von Periode VI bestanden oder aber bereits die Auflassung aller Elemente von Periode VI voraussetzen, erschwert die Deutung. Es darf jedoch davon ausgegangen werden, dass bei der Entstehung der westlichen Steinsetzung ein Teil der Pfostengruben bereits verfüllt, also aufgegeben waren¹⁸¹.

Den deutlichsten Ausgangspunkt für eine Interpretation bietet die westliche Steinsetzung. Ihrer langgestreckten Form wegen könnte sie z.B. als Auflager für einen nordsüdlich gerichteten Balken ausersehen gewesen sein¹⁸². Doch zu was dienten die anderen beiden? Sind sie Teile eines Bodenbelages? Oder stehen sie in Zusammenhang mit dem langgestreckten Überrest (M2)? Diesbezüglich fällt auf, dass die Entfernung der Steinsetzungen untereinander jeweils ca. 3 m beträgt, geht man von den N-S-Achsen der Pfostenreihen von Phase VI aus. Wertet man die beiden kleinen Steinsetzungen ebenfalls als Reste von Balkenlagern, ergibt sich eine Abfolge von drei N-S orientierten Trockenfundamenten. Vielleicht trugen sie ein Gebäude, dessen Holzständergerüst in den Schwellen eingezapft war¹⁸³.

Die Datierung der Steinsetzungen hat von Periode VI auszugehen. Verfüllte Pfostengruben von Periode VI wurden von den Elementen der Periode VIa überlagert. Der früheste Zeitpunkt für die Entstehung der Steinsetzungen ist also erst nach Periode VI möglich, d.h. im 13. Jh. oder später.

Grube im Gebiet der westlichen Steinsetzung

Noch bevor die Elemente von Periode VIb entstehen, könnte eine längliche, ostwestlich ausgerichtete Grube (St79, Abb. 41) ausgehoben worden sein. Sie wurde wohl

¹⁸¹ Folgt man der Rekonstruktionsvariante 1 von Periode VI (Pfostenbau mit Vorraum), ist in Periode VIa mindestens der Vorraum aufgegeben worden.

¹⁸² In der Steinsetzung (M2) den Rest eines Drainagegrabens zu sehen, erscheint mir unwahrscheinlich.

¹⁸³ Wie bereits erwähnt, ist nicht zu beurteilen, ob alle Pfostengruben von Periode VI oder nur ein Teil davon in Periode VIa aufgegeben waren. Wird anhand der Steinsetzungen von Periode VIa ein Holzgebäude rekonstruiert, ergeben sich u.a. folgende Varianten des Zustandes in Periode VIa:

Zu Rekonstruktionsvariante 1 von Periode VI, Pfostenbau mit Vorraum: Entweder wurde nur der Vorraum geschleift und der Holzbau VIa ist eine Erweiterung von Pfostenbau VI oder der Pfostenbau VI wurde aufgegeben und durch den Holzbau VIa ersetzt.

Zu Rekonstruktionsvariante 2 von Periode VI, hölzerne Umfriedung und kleine Pfostenbauten: Die hölzerne Umfriedung bleibt stehen, von welcher der Holzbau VIa nur wenige Zentimeter entfernt wäre.

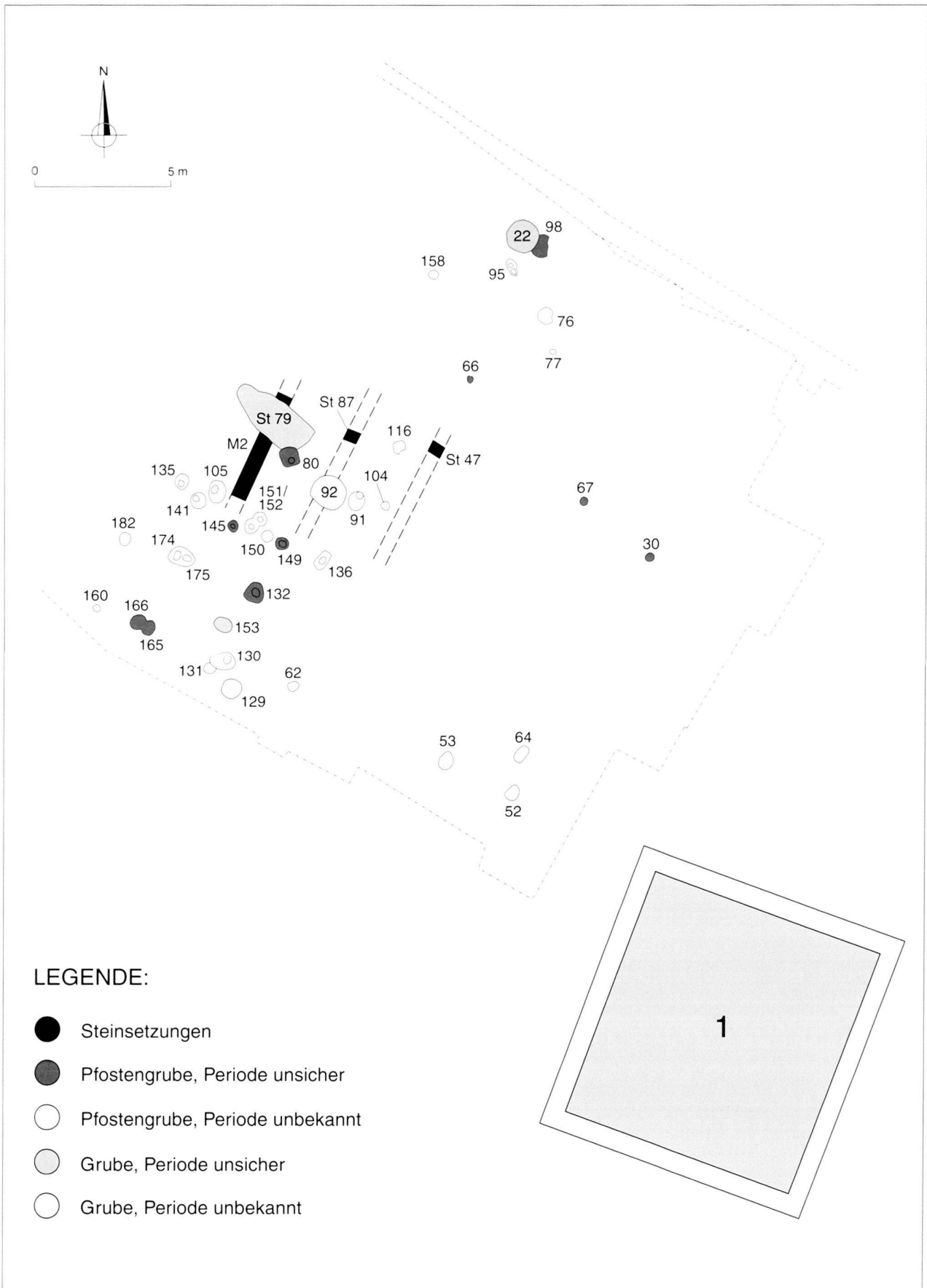


Abb. 41. Avenches, Grange-des-Dimes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Ergrabene Elemente von Periode VIa. In der Grabungsfläche alle Zahlen ohne vorangehende Buschstaben = St-Positionsnummern. 1: Vermutete Kirche (Tempel-cella). 1:200.

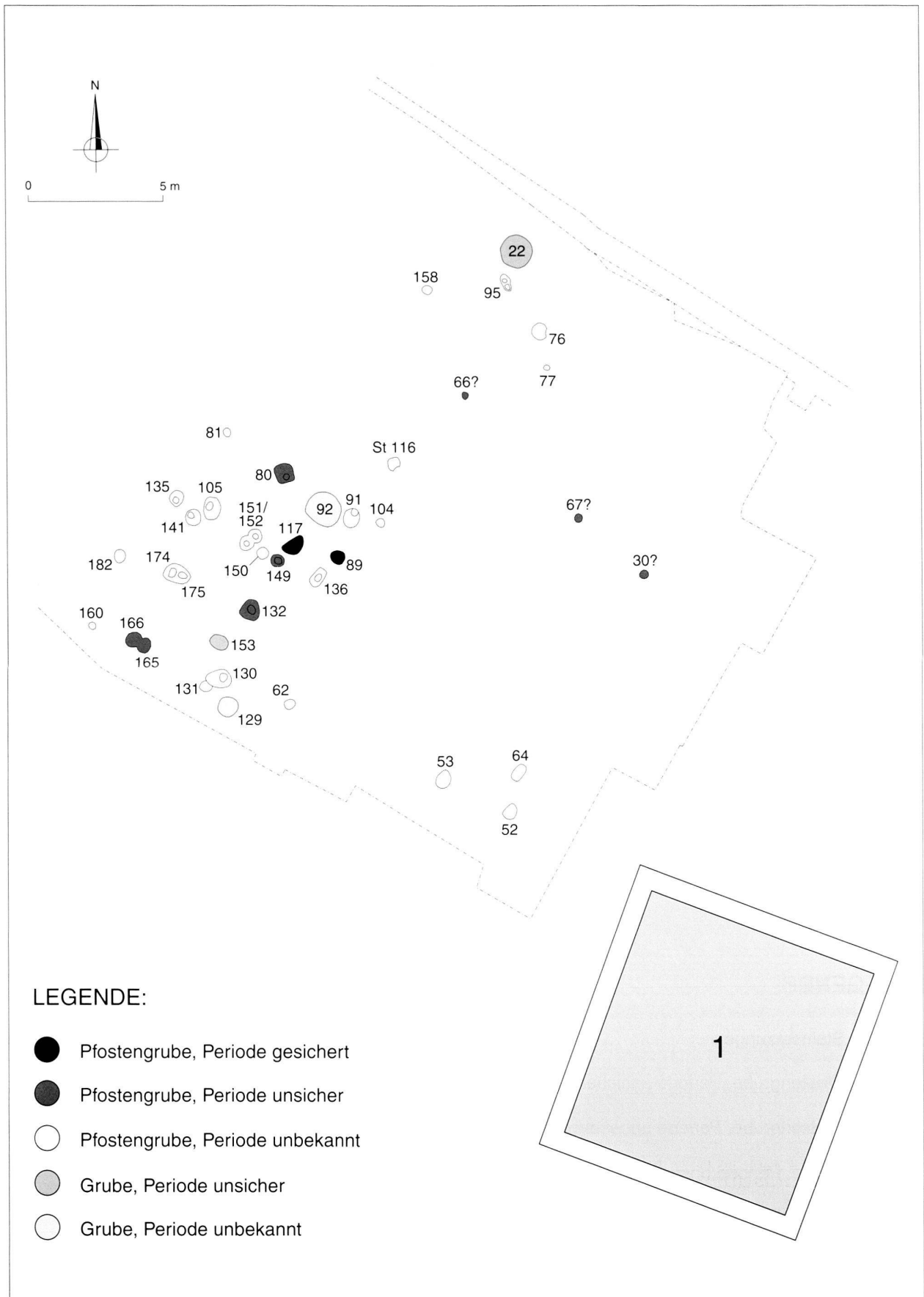


Abb. 42. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone I. Ergrabene Elemente von Periode VIb. In der Grabungsfläche alle Zahlen ohne vorangehende Buchstaben = St-Positionsnummern. 1: Vermutete Kirche (Tempel-cella). 1:200.

von der Oberfläche des Benutzungshorizontes (C17, Periode VI) aus abgetieft, wobei man aber die Steinsetzung M2 von Periode VIa durchschnitt. Die Grube, die vertikale Wände aufwies, war 3,25 m (E-W) lang, 1,4 m (N-S) breit und ca. 60 cm tief. Die dunkelbraune bis schwarze, lehmige Verfüllung enthielt Bruchsteine, Ziegelfragmente sowie Mörtelstückchen und war im unteren Teil stärker von organischem Material (Wurzeln) durchsetzt. Die Erdschicht (C32), welche Periode VIb definiert, überlagert die verfüllte Grube.

3. Periode VIb: Jüngste Gruppe von Pfostengruben

Materielle Überreste

Von einer letzten Nutzungsphase (Abb. 42) im Bereich der Holzbauten zeugt eine braune Lehmschicht (C32, Abb. 33), welche sich direkt auf dem gewachsenen Boden ablagerte. Die Schicht bestand aus humosem braunen Lehm, der u.a. Holzkohle und gerötete Kalksteine enthielt. An der Oberfläche, die von Westen gegen Osten abfällt, zeichnete sich in den Schichtprofilen mehr oder weniger deutlich ein Horizont ab, der von kleinen Steinen und Keramik gebildet wird. Diese Beobachtung darf als Nachweis der Begehung, wenn auch nicht einer intensiven, gewertet werden. Die Ausdehnung der Schicht (C32) scheint sich auf das Gebiet südlich des Pfostenbaus von Periode VI (Rekonstruktionsvariante 1) zu beschränken¹⁸⁴. Bei der Ablagerung der braunen Lehmschicht wurde die nördliche Steinsetzung (M2) von Periode VIa überdeckt¹⁸⁵.

Von der Lehmschicht (C32) aus wurden erneut Pfostengruben abgetieft, was für zwei (St89, St117, Abb. 33) belegt ist und für vier weitere (St80, St132, St165, St166) vermutet werden kann. In der einen Pfostengrube (St89, Abb. 33) hat sich das Negativ eines 12 cm dicken Pföstchens nachweisen lassen, das auf eine Steinplatte gestellt worden war. Die Verfüllungen der Pfostengruben waren fundleer. Über mögliche Fundobjekte der humosen Lehmschicht lassen sich aus grabungstechnischen Gründen keine Aussagen mehr machen¹⁸⁶.

Rekonstruktion, Deutung und Datierung

Die Elemente dieser Periode stellen einen derart kleinen Ausschnitt des zu vermutenden Ganzen dar, dass ein plausibler Rekonstruktionsvorschlag nicht ausgearbeitet werden kann. Bezieht man jene Pfostengruben in die Überlegungen mit ein, die nicht in den Gesamtplan eingeordnet werden können, lässt sich im Rahmen einer Arbeitshypo-

these ein kleines zweiteiliges Pfostengebäude nachzeichnen, das vielleicht als Speicher oder als Pferch für Kleinvieh genutzt wurde.

Die Datierung der Lehmschicht und somit auch der Pfostengruben kann aufgrund des Verhältnisses zu den älteren Steinsetzungen (M2) frühestens im 13. Jh. angesetzt werden. Weitergehende Einschränkungen der Entstehungszeit sind nicht möglich.

4. Steinsetzung östlich der Pfostengruben

Unmittelbar vor der Ablagerung des jüngsten Erdpaketes (DGSR) entstand östlich der Pfostengruben im Bereich der nördlichen Gräbergruppe von Periode V eine Steinsetzung (St11, Abb. 43,44). Sie breitete sich auf drei verfüllten



Abb. 43. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone 1. Steinsetzung St11 (vgl. Abb. 26), im Vordergrund die Steine St78, welche die Fläche von St11 vermutlich im Westen begrenzen. Gegen Osten.

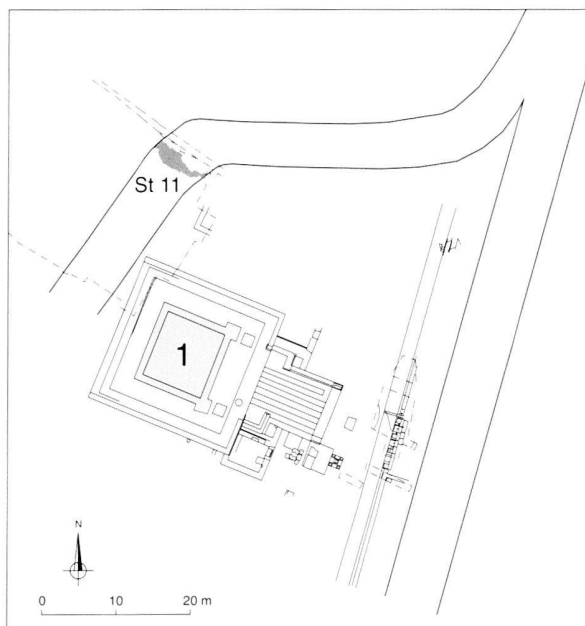


Abb. 44. Avenches, Grange-des-Dîmes. Mögliche Wegführung (St11) in Periode VII, nach Auflassung der Holzkonstruktionen von Periode VI. 1: Vermutete Kirche. Vgl. Abb. 26,45. 1:1000.

¹⁸⁴ Die Schicht C32 wurde nie flächig freigelegt, sondern nur in Profilplänen dokumentiert (D79?, D106, D112, D152, D229)

¹⁸⁵ Die beiden anderen Steinsetzungen, St47 und St87, stehen nicht in direktem Verhältnis zur braunen Lehmschicht C32.

¹⁸⁶ Ob die Lehmschicht C32 Funde führte, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Sollte dem so sein, wurden die Funde aus C32 offenbar dem jüngsten Schichtenpaket DGSR (hier K 92/9144 mit Material von 50-250 n.Chr. bis 18. Jh.) zugeschlagen, das die Schicht C32 überdeckt. Die fehlende Trennung verunmöglicht eine Zuweisung an Schicht C32.

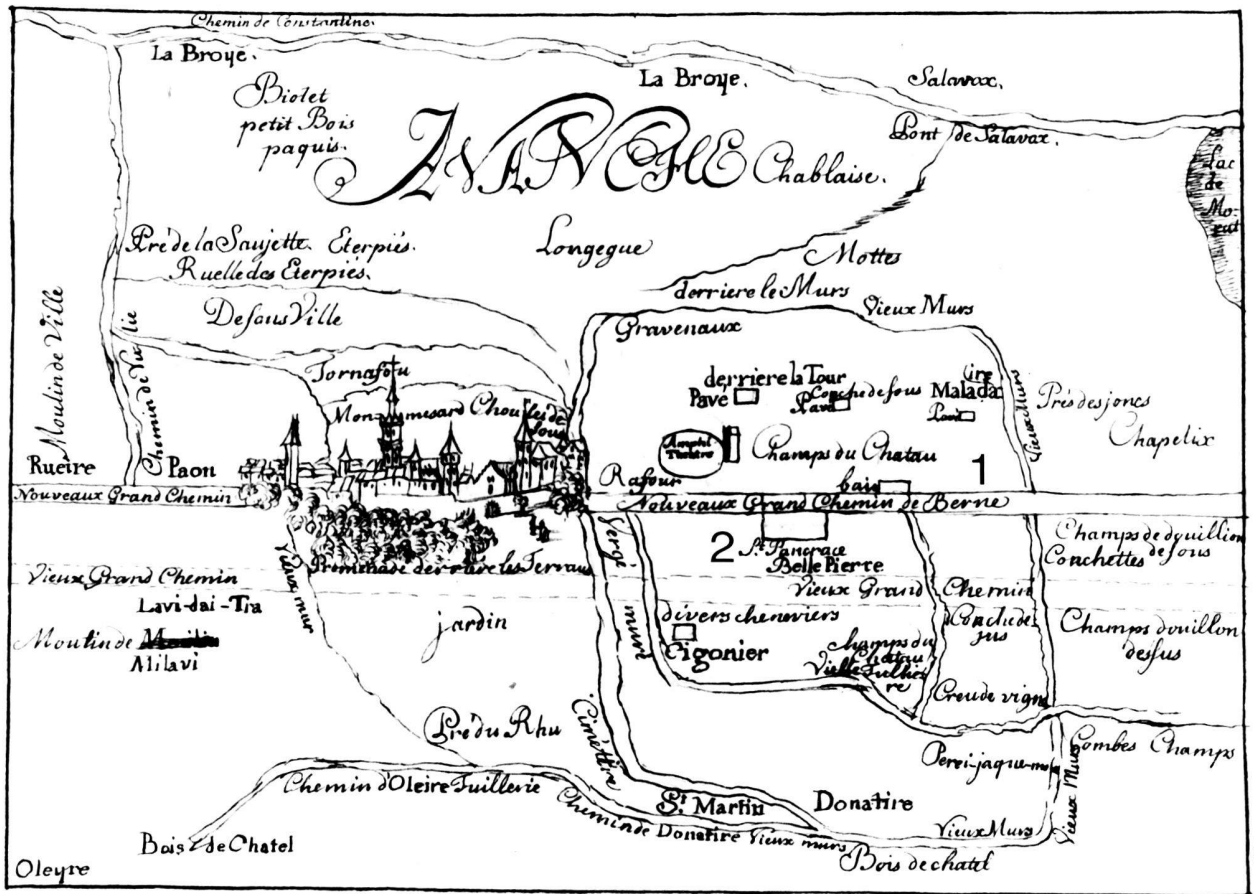


Abb. 46. Avenches. Plan der Gebrüder Samuel und Frédéric Samuel Schmidt de Rossens, um 1751. Federzeichnung. Man beachte den neuen, von den Bernern erstellten Fahrweg (1) und das Toponym St-Pancrace (2). Monumenta Aventicensia annis MDCCXLIX, MDCCL et MDCCLI eruta, delineata et brevissimis animadversionibus illustrata a Samuele et Friderico Samuele Schmidt, Dominis in Rossan, S. 1.

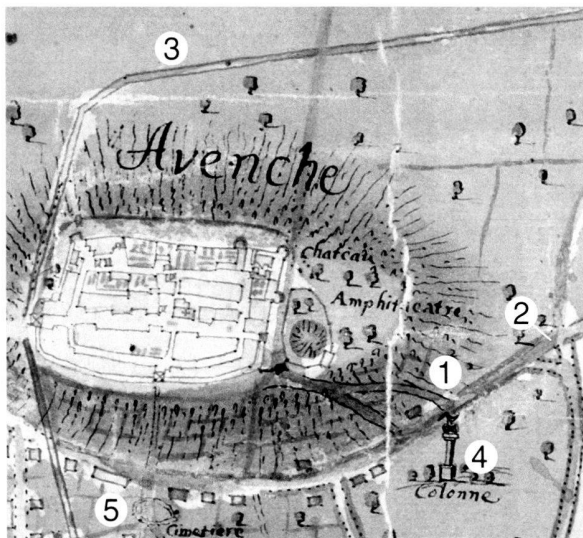


Abb. 45. Avenches. Ausschnitt einer Carte de Baillage des Jahres 1723 (anonym). Kolorierte Federzeichnung, 135 x 135 cm. 1: Gebiet von Grange-des-Dimes mit möglichen Vorgängern des Berner Trasses (vgl. Abb. 44,46.1). 2: Vy d'Etraz, heutige Route du Faubourg. 3: Antike Stadtmauer. 4: Cigonnier. 5: Friedhof.

Gräbern (T5, T6, T8) aus und überlagerte den Benutzungshorizont (hier C12) von Periode VI. Dagegen ist ihr stratigraphisches Verhältnis zu den Pfostengruben von Periode VI bis VIb unbekannt. Die Steinsetzung war auf einer Fläche von ca. 8 m x 3 m erhalten geblieben. Die Steine scheinen nicht zufällig an ihren Ort gekommen, sondern absichtlich angeordnet worden zu sein. Die meisten der dicht versetzten Steine liegen, einige sind hochkant oder schräg ausgerichtet¹⁸⁷. Hochkant gestellte Kalksteinblöcke (St78)¹⁸⁸ am W-Ende könnten einen kurzen Abschnitt der originalen Grenze anzeigen, die übrigen Ränder sind zerstört.

¹⁸⁷ Folgendes Steinmaterial wurde verwendet: Hauptsächlich gelbe Kalksteine (viele davon brandgerötet, einer mit anhaftendem Mörtel), daneben auch Sandsteine, Flusskiesel und wenige Fragmente von tegulae.

¹⁸⁸ Der grösste Stein weist folgende Masse auf: UK 452,52, OK 453,16. Länge 50 cm Dicke 12 cm, Höhe max. 64 cm. Dieser Stein ist gerötet (Wiederverwendung), die anderen der Gruppe sind nicht brandversehrt.

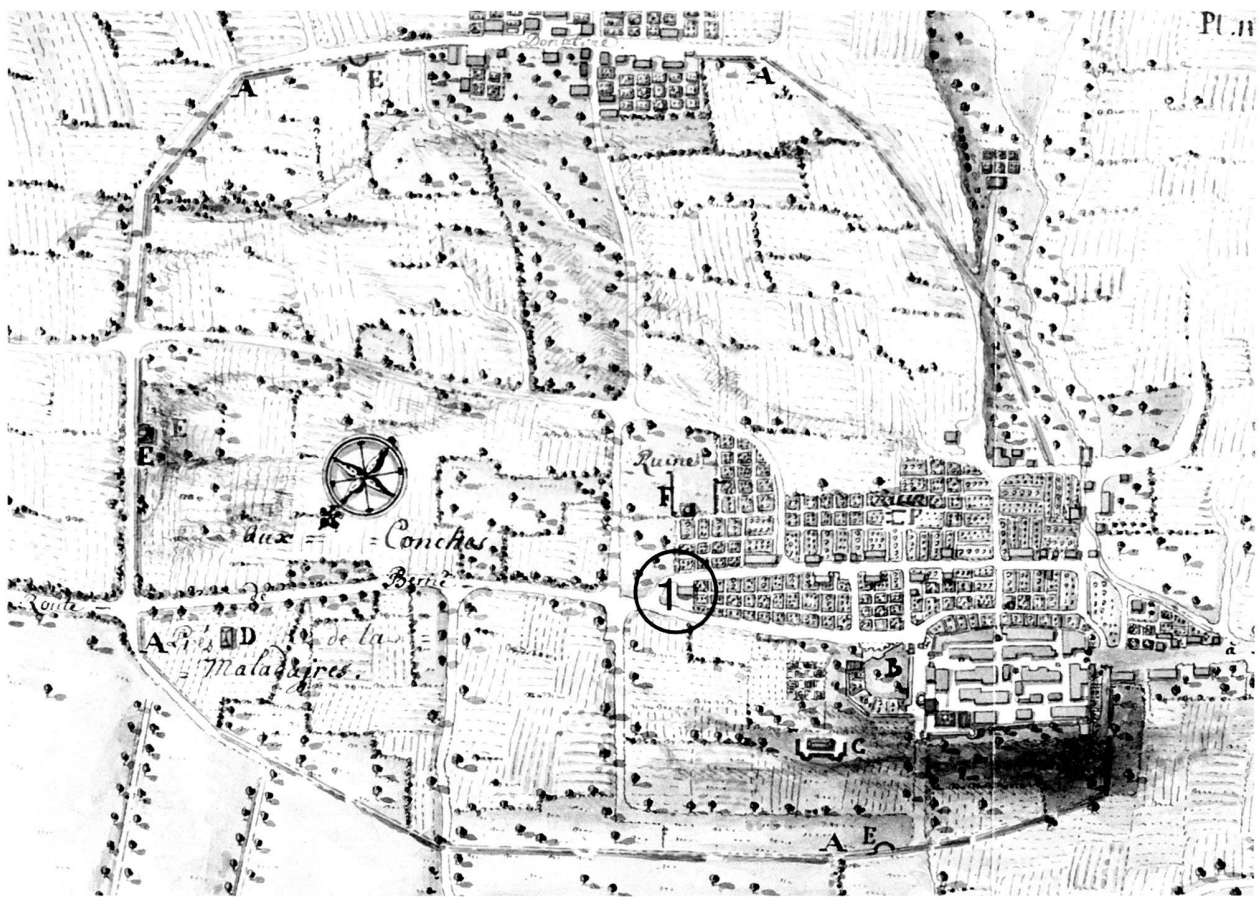


Abb. 47. Avenches. Ausschnitt des Planes von Erasmus Ritter. Aquarellierte Federzeichnung. Der Plan wurde zwischen 1755 und 1782 gezeichnet: 1755 entstand die Vorlage dieses Planes und 1782 wurde die Grange des Dimes errichtet, welche hier noch nicht eingetragen ist. 1: Gebiet von Grange-des-Dimes, im Gebäude rechts der Ziffer 1 heute die Fondation Pro Aventico (Avenue Jomini 16). A/E: Antike Stadtmauer/Türme. B: Amphitheater. F: Cigognier.

ERASMUS RITTER, *Antiquités de la Suisse*, 1786-1790.

Da ein direkter materieller Bezug der Steinsetzung (St11) zu den Pfostengruben von Periode VI fehlt, kann u. a. angenommen werden, dass ihre Funktion von den Holzkonstruktionen abzuleiten ist. Bildete sie den Belag eines Vorplatzes östlich der rekonstruierbaren Holzbauten? Es ist aber genauso wahrscheinlich, die Steinsetzung von den Holzkonstruktionen bei der Interpretation zu trennen und einer jüngeren Periode zuzuweisen. Handelt es sich vielleicht um den Rest eines Weges, der vor der heutigen Avenue Jomini an der vermuteten Symphorianskirche vorbei in die Stadt auf dem Hügel führte (Abb. 44)? Dass hier zumindest im 18. Jh. schon vor der Erstellung der Strasse durch die Berner ein Weg bestand, belegen Pläne (Abb. 45,46)¹⁸⁹.

¹⁸⁹ Bei der jüngsten Ausgrabung wurde nordöstlich des Tempels ein Steinhorizont (St72; UK ca. 452,30; OK ca. 452,60) entdeckt. Vielleicht besteht zwischen dem Steinhorizont und den Steinsetzungen von 1991/92 ein Zusammenhang, was den Verlauf eines möglichen Wegtrasses besser fassen liesse.

5. Zusammenfassung der Entwicklung von Periode VI

In Periode V wurde das Gelände nordwestlich des Tempelpodiums als Friedhof genutzt. Die Grenze des zu vermutenden Kirchhofes war im Westen wohl durch eine Mauer materialisiert. Für die folgende Periode VI lässt sich eine tiefgreifende Veränderung erahnen. Die Funktion des Geländes als Bestattungsplatz wurde vielleicht aufgegeben und es folgen eine Gruppe von Holzbauten, welche vermutlich profanen Zwecken dienten¹⁹⁰. Es wurden zwei Entwicklungslinien vorgeschlagen, von denen die eine die vermutete funktionale Zäsur auch im baulichen wieder spiegelt: Die Umfassungsmauer von Periode V wurde geschleift und nicht wieder aufgebaut. Im Bereich der auf-

¹⁹⁰ Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass nicht mit Sicherheit entschieden werden kann, ob die Holzbauten von Periode VI erst entstanden, als keine Gräber mehr angelegt wurden. Zudem wird die oben angesprochene Interpretation der Pfostengruben als Reste einer Holzkirche im Folgenden nicht mehr aufgenommen (vgl. Kapitel III.1), da keine Indizien für ihre die Absicherung herangezogen werden können.

gegebenen Kirchhofbegrenzung entstand ein vermutlich als Speicher genutztes Holzgebäude. Es ist nicht auszuschließen, dass es während der folgenden Perioden VIa und VIb bestehen blieb. Möglich ist aber, dass die Veränderungen der Perioden VIa und VIb nach dem Abbruch des Gebäudes getätigt wurden und dabei neue Lagergebäude entstanden. Der zweite rekonstruierte Entwicklungsverlauf knüpft direkt bei Periode V an: Die Umfassungsmauer wurde zwar aufgegeben und geschleift. Anschliessend erweiterte man aber den Kirchhof um 6 m nach Westen und schloss die Fläche neu durch eine hölzerne Umfriedung ab. In ihrer unmittelbaren Nähe entstanden in drei verschiedenen Perioden Holzbauten und Vorratsgruben, in denen landwirtschaftliche Erzeugnisse gelagert wurden.

Beide Entwicklungsvarianten zeichnen sich durch die Abfolge von drei Perioden aus, während denen ökonomisch genutzte Gebäude entstanden. Durch die Nähe zum vermuteten Gotteshaus sind sie jeweils als Nutzbauten zu deuten, in denen z.B. die jährlichen Einkünfte der Zehntabgaben gelagert wurden. Dass solche Kirche St-Symphorien direkt zustanden, ist rückschliessend von einer Textstelle des 14. Jh. anzunehmen.

IV. Die Grabungsfläche nach der Auflassung des Pfostenbaus bis in die Neuzeit

1. Periode VII: Spätmittelalter bis Mitte des 18. Jh.

Das Bild des Platzes im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit nach der Aufgabe der Holzbauten von Periode VI, VIa und VIb ist kaum zu erfassen. Neuzeitliche Eingriffe in das Geländeerelief waren beträchtlich und führten an verschiedenen Stellen zum Verlust von Schichtpaketen von teilweise mindestens 40-50 cm Stärke¹⁹¹. Bauten oder Gräber, die nach der Aufgabe (bereits im 13. Jh.?) der letzten Holzkonstruktionen errichtet wurden, sind auf dem Gelände der Grabungen 1991/92 keine festgestellt worden. Gleichwohl zeugt z.B. eine (Pfosten-?)Grube (S164) von menschlicher Aktivität. Nach dem Abbruch der vermuteten Kirche im Lauf des 17. Jh.¹⁹² dürfte der Ort brach gelegen haben resp. landwirtschaftlich genutzt worden sein (Abb. 45,46,47).

2. Periode VIIa: Mitte 18. Jh. bis frühes 20. Jh.

Vom Chemin Royal zur Avenue Jomini

Wie bereits oben im Kapitel I.1. erwähnt, wurde in der Mitte des 18. Jh. ein Fahrweg angelegt, der von Vy d'Etraz, der damaligen Hauptachse abzweigt und direkt in die Stadt auf dem Hügel führt. Wo genau die Gabelung zu lokalisieren ist, war bei den Grabungen des vergangenen Jahres nicht zu klären, denn das Trasse der Berner Strasse wurde beim Bau der bestehenden Kreuzung ganz zerstört. Dass die Verzweigung aber mehr oder weniger am gleichen Ort wie die heutige zu suchen ist, belegt z.B. der Grundriss von



Abb. 48. Avenches, Grange-des-Dimes. Untersuchung 2004, südlich des Temples. Aufsicht auf das Strassentrasse von ca. 1750 mit Karrenspuren (vgl. Abb. 49). Gegen Norden.

Erasmus Ritter aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. (Abb. 47). Weiter südlich zur Stadt hin war dann während der Grabung 2004 eine Schicht zu verfolgen, die – durch die Eingriffe für die bestehende Strassenkofferrung fast ganz zerstört – in geringen Resten direkt die Abbruchkronen von *cella* und Podium überlagerte. Südlich des Podiums zeigte sie sich schliesslich unversehrt und bei der flächigen Freilegung konnten parallel zur Wegrichtung verlaufende Karrenspuren ausgemacht werden (Abb. 48,49). Der Wegbelag besteht aus grau-grünem, feinsandigem und sehr kompaktem Material. Dass beim Bau der Strasse Erdmaterial abgetragen werden musste, belegen die zerstörten Ausgangsniveaus der Gräber, welche im vergangenen Jahr freigelegt wurden. Vermutlich wurde der Aushub u.a. westlich des Weges abgelagert. Davon könnten im Gebiet der archäologischen Untersuchungen von 1991/92 Schichtpakete (DGSR) zeugen (Abb. 5,27), die vor allem antike, aber auch neuzeitliche Funde führten (Abb. 50,51,52,53,54)¹⁹³. Der Bauschutt wurde nachweislich jedoch auch an andere Orten abtransportiert¹⁹⁴.

¹⁹³ Die Schichtpakete werden mit DGSR (Démolition Générale Supérieure Remaniée) bezeichnet (Abb. 7,27). Vgl. z.B. den Fundkomplex K 92/9144 (Abb. 50,51,54).

¹⁹⁴ GRANDJEAN MS, Kapitel: Avatars de l'urbanisme moderne. Jardins, chemins et promenades à l'entour des murs et des fossés... ; Sur l'extrémité orientale de la ville. Vgl. Kapitel I.1.

¹⁹¹ Vgl. Kapitel IV.2.

¹⁹² Vgl. Kapitel I.5.